

Sagen aus dem Anklamers Kreise.

Mark Witt.

Mark Witt konnte sich unsichtbar machen. In der Heuernte tat er den Leuten manchen Schabernack. So streute er das in Häufen zusammengebrachte Heu aneinander. Die Stadt bot viel Geld für seine Ergreifung. Endlich gelang es dem Scharfrichter, ihn in einem Sack zu fangen. Er schaffte ihn nach der Kimmernis, von wo er sich wegen der vielen Gräben nicht entfernen kann.

Der hohe Stein.

1. Wenn man fünfmal um den hohen Stein läuft, kommt eine Dame mit einer goldenen Krone heraus, die mit goldenen Löffeln, Chrringen, Finger- ringen und Broschen beladen ist. Man kann als- dann unter diesen Dingen wählen. Wenn man zu Hause das Ausgewählte betrachtet, so ist es ein Häuflein Erbsen.

2. Ein Mann und eine Frau fuhren am Hohen Stein vorbei und sahen in seiner Nähe zwei Hunde sitzen, einen schwarzen und einen braunen. Der Mann sprach: Den schwarzen Hund nehmen wir uns mit. Sie steckten ihn in einen Sack. Als sie zu Hause nachhaken, fanden sie statt des Tieres einen Haufen Gold. Der Mann fuhr zurück, um auch den braunen Hund zu holen. Aber der war nicht zu finden.

(In der Schule gesammelt.)

Aus Orien.

Bei der Domäne Orien ist ein Stück Acker, welches Horst genannt wird; dort angrenzend ist ein zur Gemeinde Orien gehöriges Stück, das platt- deutsch „Ranchbaum“ heißt. Da haben nun zwei Männer einen Dachsbau mit einem Dach entdeckt und gehen abends mit Sack und Spaten hin, um ihn zu fangen. Es gelingt auch, und sie haben den Dachs im Sack totesgeschlagen und wollen nach Hause. Da gehen sie über die große Brücke, und wie sie auf der Brücke sind, erschallt hinter ihnen der Ruf: „Kabel, wo bist du?“ Und die Antwort aus dem Sack erschallt: „Im Sack“. Sie lassen

den Sack fallen, der am andern Morgen in Stücken vor der Tür des Betreffenden gelegen hat.

Einmal, als die Pferde noch geschützt wurden, kommt der eine Junge mit seinen Pferden am Abend nicht nach Hause. Der Knecht geht zum Jäger und bittet ihn, er möchte doch mitkommen. Beide gehen ab. Wie sie nun an die Stelle kommen, wo jetzt die Domäne steht, sitzt der Junge im Dornbusch, und eine Menge Eulen fliegen um ihn her. Der Jäger schießt jetzt, aber die Eulen fliegen nicht fort. Da sagt der Jäger: „Heute abend kann ich nichts machen“, und alle drei gehen nach Hause. Unterwegs spricht der Jäger zu den andern beiden: „Sollte es morgen wieder so sein, dann werde ich die Eulen vertreiben“. Es geht am andern Abend ebenso; der Junge ist aber noch weiter in der sogenannten Rabellänge und sitzt im Dornbusch und weint. Der Jäger schießt jetzt und im Nu sind die Eulen fort. Der Jäger hatte nämlich einen silbernen Knopf in den Lauf geladen, den er von seinem Großvater geerbt hatte. Es war also ein altes Erbstück, und, wie er den beiden andern versicherte, „vor einem Erbstück flieht alles Böse“.

(Mitgeteilt von Wilhelm Volkmann I.)

Wuffeken.

An der Ostseite der Kirche von Wuffeken sind zwei stilisierte Menschenköpfe, wie es scheint, aus Stein gehauen, zur Hälfte vortehend in die Wand eingemauert, die nach Remde wohl aus dem 13. Jahr- hundert stammen. Ueber die Entstehung dieser Köpfe gibt Sprengel bei Stadenhagen folgendes an.

Wuffeken ist ein Ort, der viele Denkmale des Altertums enthält. Zuerst sieht man hier, nahe am Dorfe, längs des ehemaligen Anklamerschen Weges, verschlebene, zum Teil schon zerstörte große Opfer- altäre der alten heidnischen Einwohner. Sie bestehen aus vier erhabenen Steinen, welche ein sehr großer flacher Stein bedeckt und unter dem ein mit Feld- steinen eingefasster und mit Kieselsteinen gepflasterter Keller ist. Nach Westen liegen die Plätze Hainkamp, Gildebrind und Ahlenschrei. Auf Hainkamp wurde

um 1763 ein dreieckiger kleiner Altar, den die Heiden zur Schlachtung der Opferhähne zu gebrauchen pflegten, ausgegraben und im Pfarrgarten aufgestellt. Der Uhlenkrei ist ein Hügel in einer morastigen Gegend, ungefähr 200 Ruten weit vom jetzigen Dorfe entfernt. Nach einer alten Sage hat einormaliger Besitzer dieses Hofes mit dem Eigenthümer der alten Burg, deren verfallenen Wall und Graben man noch auf dem Schwerinburgischen Felde, an der Grenze des Ruffeker und Kossiner Feldes, wahrnimmt, in hiesiger Gegend einen Zweikampf gehalten, worin beide geblieben sind. Die Bildnisse ihrer Köpfe sind noch bis auf unsere Zeit aufbehalten. Sie bestehen aus Ton mit grobem Sand vermischt und im Backofen gedörrt. Jene Sage gibt sie für Schwerine aus. Sprengel meint, es seien wohl mendische Panc gewesen. Der eine Kopf trägt das Zeichen der gezeichneten schweren Verwundung. In der Gruft zu Ruffeken liegen die Gebeine des Siegers von Kollwitz und Prag, des Feldmarschalls von Schwerin begraben.

Von Ruffeken weiß v. d. Dollen in seinen „Streifzügen durch Pommern“ folgende Sagen zu erzählen. (Der Abdruck ist mir gütigst von dem Verleger, Herrn A. Schmidt, gestattet worden).

Alte Sagen.

Die Trümmer und Reste — ein verfallener Graben und Wall — der alten Burg von Ruffeken sind nach der alten Volksfrage von vielen bösen Geistern bewohnt. — Man kann dies daraus sehen, daß es für ganz unmöglich gilt, zur Nachtzeit ein Pferd in diese Gegend zu bringen. Und diese bösen Geister haben große, dort vergrabene Schätze zu hüten.

Es lebte vor langen Jahren in Ruffeken ein alter Schäfer, welchem dreimal nach einander um Mitternacht ein Geist erschien, der ihm befahl, aufzustehen und mit ihm zu gehen, — der Schäfer fürchtete sich aber und ging nicht; statt dessen erzählte er es seinem Herrn, was ihm passiert. Dieser aber war ein sehr ruhiger und verständiger Mann und meinte, der Schäfer habe wohl nur geträumt. — Nach einiger Zeit erschien der Geist dem Schäfer wieder und forderte ihn nach dringender auf, mitzugehen. Als jetzt der Schäfer mit ihm ging, führte ihn der Geist zu den Ruinen der alten Burg und zeigte ihm unter diesen einen großen schweren Kasten, den er ihm sogar nach Hause tragen ließ. Am andern Morgen ging der Schäfer wieder zu seinem Herrn und zeigte ihm an, was ihm in der Nacht passiert sei. Der Herr ließ nun den Kasten in das Herrenhaus holen, aber der war jetzt so schwer, daß vier Pferde ihn kaum ziehen konnten; und als man

ihn aufmachte, fanden sich neben vielen goldenen Münzen und Schabellen auch Pokale und andere goldene Geräte darin, die noch heute als Schmuck- und Prachtstücke in den Häusern der Schwerins zu sehen sind.

Das Wunder zu Ruffeken.

Zeichen und Wunder geschahen auch in der alten Kirche zu Ruffeken, von deren einem uns die Legende folgendes erzählt.

Es war an einem hohen Kirchenfeiertag und die ganze Gemeinde von Ruffeken, Kummerow, Glien-Putgar — und alle zugehörigen Ortschaften waren festlich in dem Gotteshause versammelt.

An glanzgeschmückten Hochaltar
Der ernste Priester stand,
Zu bringen heilig Opfer dar,
Den Kelch in seiner Hand;
Und zeigt im strahlenden Himmelsstern
Der frommen Gemeinde den Leib des Herrn.

Als nun zum heil'gen Bundesmahl
Die Gläubigen sich naht'n,
Für ihrer Sünden große Zahl
Vergebung zu empfang'n:
Tritt auch, verlangend mit reinem Sinn
Ein Hirtenweib betend zum Altar hin.

Und von des Erlösers Tod
Der würdige Priester zeugt,
Und sie, das werthe Himmelsbrot
Zu nehmen, fromm sich neigt,
Da drängt die Edelfrau, zornig und frech,
Die Arme vom heiligen Tische hinweg.

Doch sieh! die heil'ge Hostie fällt
Zu ihren Füßen hin —

und auch der stolzen, hochmütigen Frau sinken die Knie zu Boden, die geöffnerten Rippen, um das Heilige zu empfangen, bleiben erstarrt offen stehen, sie bleibt festgebannt, fast leblos stehen und kann sich nicht bewegen, während das starkste Entsetzen in ihrem Angesicht sich wieder spiegelt.

Die zitternde Gemeinde schaut
Solch Wunder sichtbarlich;
Dem Priester am Altare graut, —
Er kreuzt und segnet sich,
Und neiget sich knieend zum heiligen Gut,
Da sieht er klärl'ich drei Tröpflein Blut. —

Und als in Ruhe, Reu' und Leid
Die Fraue sich belehret,
Hat Gottes Allbarmerzigkeit,
Ihr heißes Fleh'n erhört;
Da wird sie erlöset vom harten Zwang
Und bleibet demüthig ihr Leben lang. —

Die Wunderhostie aber hüllt
Das Tabernakel ein.
Da strahlt das heil'ge Christusbild
Mit blutig-rottem Schein;
Und reichlicher Ablass zum Seelenheil
Wird hier dem reinigen Sünder zu teil. —

Neben dieser, der heiligen Jungfrau, dem heiligen Georg und dem heiligen Rosenkranz geweihten, alten Kirche in Bussleben, stand hier in alten Zeiten auch ein Nonnenkloster, bis die Stürme der Reformation es beseitigten. — In dem Garten des alten Mönsterhauses hat man die Fundamente dieses alten Klosters nach 200 Jahren wieder entdeckt. Die Grundmauern waren 50 Schritte lang und 8 Fuß breit. Auch fand man noch die Quermauern der

gewesenen Zellen und den Eingang zu einem geräumigen Keller nebst den dazu gehörigen steinernen, gehauenen Stufen. — Diesem Nonnenkloster scheint auch das benachbarte Gut gehört zu haben, das Gut Glien; es wurde ums Jahr 1535 von dem ersten lutherischen Pastor an den damaligen Besitzer von Buzar, einem Herrn von Schwerin, für 500 Gulden pommerischer Währung verkauft. —